

## ***Der Kern der Erlösung***

LESUNG: Joh 8, 1-11

Jesus aber ging auf den Ölberg. Am frühen Morgen war er wieder im Tempel, und das ganze Volk kam zu ihm. Und er setzte sich und lehrte sie. Da bringen die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden ist, stellen sie in die Mitte und sagen zu ihm: Meister, diese Frau ist beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt worden. Im Gesetz aber hat Mose uns vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Du nun, was sagst du dazu?

Dies sagten sie, um ihn auf die Probe zu stellen, damit sie einen Grund hätten, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie immer wieder fragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie! Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Sie aber hörten es und entfernten sich, einer nach dem anderen, die Ältesten voran, und er blieb allein zurück mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat keiner dich verurteilt? Sie sagte: Keiner, Herr. Da sprach Jesus: Auch ich verurteile dich nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!

PREDIGT

Es hat sie vielleicht überrascht, dass heute am Karfreitag als Evangelium diese Geschichte von der Verhinderung der Steinigung einer als Ehebrecherin angeklagten Frau kommt, und nicht einer der Texte von der Passion Jesu. Nun, es ist eine Passionserzählung. Eben die Erzählung einer verhinderten Passion. Salopp gesprochen könnte man sagen: Die Frau hat noch einmal Glück gehabt. Und auch Jesus hat noch einmal Glück gehabt. Schliesslich wollten die Schriftgelehrten und die Pharisäer mit dieser Inszenierung Jesus auf die Probe stellen, «um einen Grund zu haben, ihn anklagen zu können». Sie wollten ihn in eine Falle laufen lassen, die auf jeden Fall zuschnappt. Lehnt er die Steinigung ab, können sie sagen, er halte sich nicht an das Gesetz des Mose. Stimmt er der Steinigung zu, können sie sagen: Seine Botschaft von der Liebe hat also auch ihre Grenzen. Eigentlich ein Dilemma, in dem auch wir heute immer wieder mittendrin stehen. Muss Strafe sein? Im Kollegenkreis, in der Familie? Muss man Putin mit Gewalt begegnen? Ihn auslöschen? – Auch für die Kirche, auch für uns als Christinnen und Christen ist es nicht einfach, sich da zu positionieren.

Jesus hat diese Situation – in diesem Fall – gemeistert. Meisterhaft gemeistert. Souverän gemeistert. Einfach vollkommen das Richtige gemacht. Sein Auftreten, seine Art, seine Gestik, sein langes Schweigen, seine gebeugte Haltung, sein Schreiben in den Sand, alles war richtig – und dann sein treffendes Wort. Sein entwaffnendes Wort. Sein unaufgeregtes Wort. Sein kurzes Wort. – «Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde». Er *macht* es nicht. Er

stosst nur etwas an. Er lässt es in den Köpfen und in den Herzen der Menschen arbeiten. Und ein Kläger nach dem anderen geht weg. Niemand erlaubte es sich noch, ja, niemand wollte mehr den ersten Stein werfen.

Nochmals: Das ist die Geschichte einer verhinderten Passion. Das heisst, es ist die Geschichte einer Erlösung. Der Erlösung der angeklagten Frau von ihren Klägern, und auch die Erlösung der Kläger von ihrem Verlangen, einen Stein zu werfen, von ihrem Bedürfnis, zu bestrafen. Von einem Rechtsempfinden, in dem sie sich selbst im Recht sehen und sich davor fürchten, dass dieses Recht zusammenbrechen könnte, wenn sie sich nicht durchsetzen. Es geht letztlich um ihre eigene Haut. Um ihr Selbstbild als «die besseren Menschen». Und dieses Selbstbild droht Jesus zu zerbrechen. Darum stellen sie ihn mit ihrer Frage auf die Probe, um ihn dann als «schlechten» Mose-Schüler anklagen zu können, mindestens aber nicht mehr ernst nehmen zu müssen. Doch es gelingt Jesus, ihnen die Illusion zu nehmen, die sie gefangenhält, und so können sie ihrerseits auch die Gewalt aufgeben, die zur Aufrechterhaltung dieser Illusion nötig gewesen wäre.

Eine Win-Win-Win-Situation: Die Kläger, die Frau und auch Jesus gewinnen. Sie entlässt alle in eine jeweils neue Situation hinein. Eine befreite Situation, die natürlich auch etwas Unsicheres an sich hat. Wie der Ostermorgen! Es fühlt sich eigenartig an, frei zu sein. Man kann sich nicht mehr abstützen an den alten Krücken (insbesondere die immer subjektive Einteilung der Menschen in gute und weniger gute und sogar schlechte, die uns im Alltag eine so sichere Orientierung zu geben scheint). Deswegen gehen die KlägerInnen wahrscheinlich gesenkten Hauptes (wie wir annehmen) und verunsichert, vielleicht sogar – wenigstens im ersten Moment noch – unwillig weg. Aber vielleicht nutzt doch der eine oder die andere die Gelegenheit, die Frau einmal mit völlig neuen Augen anzusehen. Oder wird eine spätere Gelegenheit eben dazu nutzen. Und auch einander werden sie mit völlig neuen Augen anschauen: als die, die ihre Angst überwunden haben, zu sich selbst zu stehen, mit all ihren Stärken, aber auch ihren Mängeln und Schwächen, ja Sünden.

Das ist eine Form der Vor-Auferstehung. Es ist noch nicht die Auferstehung selbst, weil all die Gefährdungen, auch rund um vor-auferstandene Menschen, bestehen bleiben. Es bleibt also noch der reale Grund für die Angst. Aber die Dynamik der Angst, die ist durchbrochen. Und das ist der Kern der Erlösung.

Nun, wenn Jesus solche Erlösung bringt, wenn er so ein Erlösungs-Meister ist, so ein Passions-Verhinderungs-Meister, warum gelingt es ihm dann nicht, seine eigene Passion zu verhindern? Das ist tatsächlich eine berechtigte Frage. Ein Meister in den asiatischen Kampfkünsten etwa befreit nicht nur andere, löst nicht nur Konflikte, sondern schützt auch sich selbst. – Obwohl auch er vielleicht in manchen Situationen sein Leben geben muss, ohne etwas falsch gemacht zu haben.

Bei der Passion Jesu hat man manchmal den Eindruck, der Selbstschutz-Instinkt, ja seine Selbstschutz-Meisterschaft habe ihn verlassen. Wenn er etwa vor Pilatus zu allen Vorwürfen schweigt und es zum Beispiel nicht einmal schafft, sich selbst als den armen Unschuldigen und Barabbas als den wahren skrupellosen Verbrecher darzustellen. «Ich bin ein Star! Holt mich hier raus! – Da ist euer Opfer! Der ist der Böse!»

Warum macht Jesus das nicht? Die Gelegenheit, die sich bietet am Schopf packen und genau den richtigen Satz sprechen, so dass er freikommt. Erstens sind die möglichen Auswege für Jesus in der Situation mit der angeklagten Frau und jetzt vor Pilatus nicht gleich. Bei der verhinderten Steinigung kann er die Kläger selbst zum Umdenken bringen, ja, zum Um-herzen. Hier vor Pilatus könnte er der aufgebracht Menge nur ein anderes Opfer in den Rachen schieben, nämlich Barabbas, und selbst davonlaufen. Wäre zwar vielleicht klug gewesen, aber dann hätte er eigentlich seine ganze Mission verraten. Er hätte gar nicht geboren werden, gar nicht getauft werden, gar nicht predigend und heilend durch die Dörfer ziehen müssen. Und ja, auch sein Herz hat ihm das nicht erlaubt.

Und zweitens: Die Verhinderung einer Passion hängt eben nicht nur von den Vermittlungskünsten eines Meisters ab. In den Klägern und Klägerinnen selbst muss es arbeiten. Und natürlich auch in den Beschuldigten. In allen. Alle müssen sich für eine ganz neue Situation bereitmachen und sich auf sie einlassen. Jeden und jede einzelne braucht es. Niemand wird einfach nur so mitbewegt, mitbesänftigt, mitgeschleppt. Bei jedem muss das Herz selbst irgendwie in Bewegung kommen. Und das ist eben das Schwierige. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren gar nicht so schlecht. Sie waren wahrscheinlich eigentlich schon gut vorbereitet und weit fortgeschritten auf ihrem Weg (der Auseinandersetzung mit sich selbst). Es brauchte nur noch wenig, und Erlösung konnte wirksam werden, Erlösung konnte sie verwandeln. Der Älteste ging mit gutem Beispiel voran, und die anderen liessen sich berühren und bewegen.

Aber wie wir wissen sind eben viele Menschen und auch wir oft noch nicht so weit. Da kann das einfache Angebot der Liebe und der Vergebung noch nicht voll greifen. Und so bleibt es Jesus nur, den Weg seiner Passion durchzustehen und das Ganze durchzutragen. Und in diesem Sinn die «Sünden der Welt» auf sich zu nehmen, sich eben von ihnen treffen zu lassen. Im Glauben und im Ringen darum, dass Gott ihn auch durch diese Vernichtung durchtragen wird.

Dass dieser Glaube trägt, dass also Gott das Opfer unserer Gewalt durch diese Dunkelheit der Vernichtung und des Todes hindurchträgt, und wie er es tut, zeigt sich dann erst in der Auferstehung. Bis dahin muss Jesus leiden und ringen. Und mit ihm die vielen anderen Opfer der Gewalt in der ganzen Geschichte der Menschheit.

*Pfr. M. Paulin*



Rogier van der Weyden, Kreuzigungstriptychon